

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 39 (1998)
Heft: 1

Artikel: Solidarität und Zusammenarbeit : Innovative Ideen im traditionsreichen Hierahof
Autor: Wessendorf, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solidarität und Zusammenarbeit: Innovative Ideen im traditionsreichen Hierahof

Kathrin Wessendorf

Der Hierahof, über den ich hier berichten werde, gehört zum Ortsteil Saig der Gemeinde Lenzkirch. Saig zählt heute rund 700 Einwohner, liegt auf einer Höhe von rund 1 000 m und hat eine Gemarkung von 1 102 ha, wovon 610 ha aus Wald bestehen. Die wichtigsten Wirtschaftszweige von Saig sind die Landwirtschaft (die sich hauptsächlich auf die Milch- oder Viehwirtschaft stützt), die Forstwirtschaft und heutzutage vor allem auch der Tourismus.

Der Hierahof, ein alter, von Eschen umstandener Hof, liegt ziemlich abgelegen am äussersten Rand des Gemeindeteils Hiera. Seine Gesamtfläche beträgt 120 ha, wovon 90 ha Wald und 30 ha Grünflächen ausmachen. Die mittlere Hof-Feldentfernung ist 300 m. Für die am weitesten entfernten Weide müssen die Kühe 600 m zurücklegen und dabei einen beträchtlichen Höhenunterschied bewältigen. Um in den am weitesten entfernten Wald zu fahren, werden 15-20 Minuten benötigt. Mit diesen Flächen und Distanzen ist der Hierahof einer der grösseren Höfe im Hochschwarzwald und einer der grössten in der Gemeinde Lenzkirch.

Auf der Hoffläche des Hierahofs befinden sich fünf Gebäude. Der "alte", um 1590 erbaute Hierahof ist heute in drei Wohnungen aufgeteilt. Im "neuen" Hierahof, der 1758 errichtet wurde und der als eigentlicher Hof genutzt wird, befinden sich die Stallungen und die Bauernwohnung, die von Mathias Brugger bewohnt wird. Neben diesen zwei Hauptgebäuden gibt es noch das Leibgeding, die alte Mühle und eine Garage.

Seit 275 Jahren wird der Hierahof von der Familie Brugger bewirtschaftet. Die Eltern, Franz und Priska Brugger, haben den "neuen" Hof Ende 1995 an ihren ältesten Sohn Mathias Brugger übergeben, arbeiten jedoch beide weiterhin im Betrieb mit. Der Bruder von Franz Brugger hilft ebenfalls teilweise auf dem Hof mit, und Eva-Maria, die jüngste Schwester von Mathias Brugger, wird zum Aus helfen beigezogen.

Die Viehwirtschaft

Der Hierahof ist auf Viehwirtschaft und besonders auf Milchwirtschaft spezialisiert. Früher wurde neben der Viehzucht auch Ackerbau betrieben. Für die Arbeit auf dem Hof wurden viele Hände gebraucht, und neben der Familie lebten auch Mägde, Knechte und Lehrlinge auf dem Bauernhof. Durch die Mechanisierung der Betriebe wurden einerseits Arbeitskräfte abgebaut, andererseits fehlten jedoch die finanziellen Mittel zur Anschaffung von Maschinen für alle Wirtschaftsbereiche, was schliesslich die Spezialisierung zur Folge hatte. Eine Konzentration auf die Viehzucht war naheliegend, da die Grünlandwirtschaft, also Wiesenwirtschaft, einer Umgebung von fast 1 000 m Höhe, einer Niederschlagsmenge von 1 200 mm und einem Jahrestemperaturdurchschnitt von 5.7° C am besten angepasst ist.



Abb. 5 Der "alte" Hierahof. Blick von Nordosten.

Auf dem Hierahof leben durchschnittlich 24 Milchkühe, dazu einige Kälber und ein bis zwei Zuchtbullen, die jeweils auf dem Markt verkauft werden. Die weiblichen Kälber werden alle nachgezogen, falls sie keine allzu schweren Mängel aufweisen, die männlichen werden mit drei bis fünf Wochen an einen Mastbetrieb verkauft. Bei dem Vieh handelt es sich um die Vorderwälder Rasse, eine von zwei angestammten einheimischen Rinderrassen, die jedoch durch Kreuzungen weiter gezüchtet wurde. Das Vorderwälder Rind ist ein Zwei-Nutzungs-Rind, das sich sowohl für die Milchproduktion wie auch für die Mast eignet. Neuerdings werden die Rinder auf dem Hierahof enthornt, was zu einer Verminderung von Verletzungen in den Laufställen beiträgt und auch den Bauern vor den spitzen Hörner schützt. Auf dem Hierahof gibt eine Kuh durchschnittlich 5 500 Liter Milch im Jahr. Die Milch wird an die "Breisgau Milch" in Freiburg verkauft und ist die wichtigste Einnahmequelle des landwirtschaftlichen Teils des Hierahofs. Das Milchgeld garantiert ein monatliches Einkommen, vergleichbar mit einem Monatslohn, weshalb mit ihm geplant gewirtschaftet werden kann; andere Einkommensquellen, wie zum Beispiel der Verkauf von Vieh, sind unregelmässig.

Vor fünf Jahren wurde das MEKA-Programm des Landes Baden-Württemberg initiiert, an dem auch Mathias Brugger teilnimmt. MEKA steht für "Marktentlastung und Kulturausgleich". Das Programm belohnt Handlungen oder Bewirtschaftungen, die in die Richtung einer umweltverträglichen Wirtschaftsweise gehen oder zum Erhalt gefährdeter Pflanzen- und Tierarten beitragen, mit Punkten, wobei ein Punkt 20 DM wert ist. Ein Bauer kann so mit kleineren Schritten zu einer umweltverträglicheren Wirtschaft beitragen, ohne dass er einen biologischen Betrieb aufmachen und eine entsprechende Vermarktungsstrategie entwickeln, also viel Zeit, Geld und Energie investieren muss. Im Falle der Milchwirtschaft kann der

Bauer seine Milch weiterhin der "Breisgau-Milch" verkaufen, bekommt jedoch den Zuschuss von MEKA für ein entsprechendes Verhalten in der Wirtschaftsweise. Für den Hierahof bedeutet das MEKA-Programm: auf seiner Fläche könnte ein Drittel mehr Vieh gehalten werden. Die Fläche wird jedoch nicht vollkommen genutzt, da der Hierahof einerseits genügend Wald besitzt, der eine Unabhängigkeit von einer intensiven Viehwirtschaft möglich macht, und andererseits diese die Umwelt stärker schonende Wirtschaftsweise durch die Zuschüsse des MEKA-Programms honoriert wird. Das Programm scheint bei den Landwirten umstritten zu sein. Einige sind der Meinung, dass dem Staat irgendwann das Geld für die Zuschüsse ausgehen wird und alle, die das MEKA-Programm in Anspruch nehmen, nicht mehr konkurrenzfähig sein werden und nicht mehr überleben können. Sie sehen die einzige Möglichkeit, konkurrenzfähig zu bleiben, in einer billigen, kostengünstigen Produktion, verbunden mit hohen Leistungen.

Das Grünland

Die Nutzung des Grünlandes hat sich in den letzten zwanzig Jahren intensiviert. Ein Grund dafür ist der grössere Viehbestand heutzutage, der entsprechend mehr Mist und Gülle produziert, was wiederum zu einer intensivierten Düngung der Wiesen und einem schnelleren Wachstum des Grases führt. Die Wiese kann früher im Jahr und öfters geschnitten werden. In der Regel kann jede Mähfläche auch als Weidefläche verwendet werden, und es wird, mit ein paar Ausnahmen, nicht eindeutig zwischen Weiden und Wiesen unterschieden.

Ein Grossteil des gemähten Grases wird in den Silos gelagert, der Rest als Heu verfüttert. Das Futter, sowohl das Heu als auch die Silage, sollte von hoher Qualität sein. Je besser das Grundfutter ist, desto weniger Kraftfutter muss dazu gefüttert werden. Um die Qualität zu überprüfen, werden regelmässig Futterproben an eine Untersuchungsanstalt geschickt. Der Landwirt kann sich bei der Fütterung dann nach deren Ergebnissen richten.

Die Waldwirtschaft

Neben der Viehwirtschaft ist die Waldwirtschaft ein wichtiger Einkommenszweig des Hierahofs. Die Forstfläche liegt am Südhang des Hochfirst und ist arrondiert, d.h. zusammenhängend (und nicht durch Grundbesitz anderer zersplittert). 98 % des Waldes besteht aus Fichten, der Rest aus gleichen Teilen Buchen, Kiefern und Tannen. Die Wälder sind durch Wege gut erschlossen. Die Arbeiten im Wald sind das ganze Jahr über etwa gleich intensiv und werden von Mathias Brugger mit Hilfe seines Vaters und dessen Bruder durchgeführt.

Alle zehn Jahre wird ein Forstbetriebsgutachten von einem Forstingenieur eines Privatunternehmens erstellt. Dabei werden die Bestände aufgenommen. Anschliessend erfolgt die Planung für die nächsten zehn Jahre, wobei auch der Hiebsatz festgelegt wird. Dieser bestimmt, wieviele Festmeter Holz in einem Jahr geschlagen werden dürfen. Er orientiert sich an der Nachhaltigkeit, also an der Menge Holz, die nachwächst. Die Qualität des Holzes wird in die Kategorien A, B, C und D

unterteilt, wobei das A-Holz die beste Qualität aufweist. Das Holz wird an ein Sägewerk, an ein Holzwerk oder an eine Papierfabrik verkauft, kann aber auch als Brennholz verwendet werden.

Ein Anliegen für Mathias Brugger ist die Mischwaldbegründung, wobei ein Bestand von 30 % Buchen optimal wäre. Für die Mischwaldbegründung wird vom Land ein Höchstsatz von 7 000-8 000 DM pro Hektar bezahlt, welcher abhängig von der Anzahl der Buchen ist. Das Geld gilt als Zuschuss für den Mehraufwand des Bauern. Die Aufforstung wird unterstützt, weil durch die schnelle Zersetzung der Buchenblätter (im Gegensatz zu der langsamen der Fichtennadeln) der Bodenversauerung entgegengewirkt werden kann. Die Buchen wurzeln ausserdem tiefer und schliessen deshalb den Boden besser auf, was zu einer höheren Standfestigkeit bei Sturm führt. Sie leisten zusätzlich einen Beitrag zur Erhaltung der Trinkwasserqualität.

Im Hochschwarzwald werden auch Kalkungen durchgeführt, die dem Waldsterben entgegenwirken und die Bodenversauerung verhindern sollten. Diese werden von Spezialfirmen übernommen.

Initiativen und Perspektiven

Die Landwirtschaft ist besonders stark von den Veränderungen in der heutigen Wirtschaft betroffen. Was sind nun die Ideen, Ziele und Initiativen eines jüngeren Bauern, um seinen Betrieb erfolgreich zu bewirtschaften? Was sind seine Perspektiven für die Zukunft?

Mathias Brugger wurde 1962 als ältestes von fünf Kindern geboren. Nach seiner Berufsausbildung zum Landwirt besuchte er die Fachschule für Landwirtschaft in Donaueschingen. Interessante und wertvolle Erfahrungen in der Landwirtschaft sammelte er auch während seines 20monatigen Zivildienstes, den er als Betriebsleiter auf verschiedenen Höfen absolvierte. Nach der Meisterprüfung arbeitete er auf dem Betrieb der Eltern, den er am 1. Januar 1996 übernahm.

Mathias Brugger ist ein aktives und engagiertes Mitglied in vielen verschiedenen Vereinen und Institutionen, so in der Freiwilligen Feuerwehr, im Fussballverein Saig, im Pfarrgemeinderat und im Rinderzuchtverband. Besonders wichtig aber scheint ihm seine Arbeit in der Maschinengemeinschaft zu sein.

Die Maschinengemeinschaft Lenzkirch existiert bereits seit 25 Jahren und ist in dieser Form einzigartig. Die Bauern der Region sind darin zusammengeschlossen und organisieren sich beim Kauf von allen Nicht-Erntemaschinen, wie zum Beispiel Mistladern, Miststreuern, Güllenfass, Holzspaltern, Kippen etc. Jedes Mitglied der Gemeinschaft kann eine Maschine ausleihen und muss dafür Miete bezahlen. Als Vorstand der Maschinengemeinschaft kümmert sich Mathias Brugger um die Koordination der Teilgemeinden von Lenzkirch; die örtlichen Vorstände sind verantwortlich für neue Maschinen und das Funktionieren der Bezahlungen.

In dem Verband sieht Mathias Brugger die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit der Bauern, wobei jeder einzelne sowohl finanzielle als auch persönliche und zwischenmenschliche Vorteile haben kann. Er möchte deshalb die Idee der Maschinengemeinschaft auch auf weitere Bereiche ausweiten. So wurde bereits das Projekt der Biotop-Pflege realisiert, die Einrichtung einer Börse steckt noch in den Kinderschuhen.

Diese Börse soll den Bauern das gegenseitige Ausleihen von Maschinen erleichtern. Sie wurde 1995 in Lenzkirch initiiert und regelt den Austausch von Maschinen zwischen den örtlichen Maschinengemeinschaften sowie den Austausch von Maschinen und von Arbeit zwischen den einzelnen Landwirten. So schliesst sie eine Lücke zwischen Maschinengemeinschaft und Nachbarschaftshilfe.

Ziel der Biotop-Pflege ist die gemeinsame Bewältigung dieser Arbeit, damit nicht eine Person alleine die arbeitsintensive Biotop-Pflege in einer Gemeinde verrichten muss. In der Gemeinde Saig existieren zum Beispiel fünf Biotope, die von den sechs Haupterwerbsbauern gemeinsam gepflegt werden, wobei immer etwa vier bis fünf Leute zusammen arbeiten.

Die Zusammenarbeit der Landwirte in verschiedenen Interessensgemeinschaften bringt nicht nur materielle Vorteile, sondern trägt auch einiges zum sozialen Kontakt und Zusammenhalt bei. Da sie bei der Organisation der Maschinengemeinschaft zusammensitzen und sich miteinander auseinandersetzen müssen, lernen sie sich besser kennen und lösen gemeinsam Probleme und Konflikte, was wiederum zu besseren Kontakten führen kann.

Mathias Brugger ist auch Vorsitzender im Verein ehemaliger Fachschulabsolventen. Diesem Verein ist vor allem die Weiterbildung der Landwirte ein Anliegen. Landwirte, die zum Beispiel schon vor dreissig Jahren ihre Ausbildung beendeten, sollen dabei die Möglichkeit haben, den aktuellen Stand der Landwirtschaft kennenzulernen. Diese Kurse stossen auf ein reges Interesse.

Eine weitere Idee, die Mathias Brugger stark beschäftigt, ist die Gründung einer Betriebsgemeinschaft mit einem anderen Landwirt. Dabei könnte es sich zum Beispiel um einen Nebenerwerbsbetrieb handeln, von welchem er die Kühe übernehmen und in seinem Stall einstellen und melken würde. Der Nebenerwerbsbauer müsste sich dann nur noch um sein Jungvieh kümmern, was für ihn eine grosse Entlastung im Alltag bedeuten würde. Als Gegenleistung wäre der Nebenerwerbslandwirt dazu verpflichtet, bei Krankheit, Ferien oder auch ab und zu an Wochenenden bei Mathias Brugger einzuspringen. Dies wiederum wäre für Mathias Brugger eine Erleichterung, da er – trotz seiner Leidenschaft für den Beruf des Landwirts – gerne eigene Freiräume schaffen würde.

Wie initiativ, engagiert am Gemeindeleben und offen für neue Ideen er ist, beweist auch sein Beitritt zum Lenzkircher Tauschring, einem System gegenseitigen Gebens und Nehmens von eigenen Gütern und Leistungen, die in der lokalen Kunstwährung "Talent" verrechnet werden (*Wendel* 1996).

Mathias Brugger geht die vielen wirtschaftlichen Probleme in der Hochschwarzwälder Landwirtschaft entschlossen und mit vielen eigenen, innovativen Ideen an. Er möchte auf jeden Fall den traditionsreichen Hierahof weiterführen und sich hier einige seiner Wünsche erfüllen. Besonders wichtig ist ihm – und das sollte durch die Schilderung seiner vielen Aktivitäten deutlich geworden sein – die Zusammenarbeit mit anderen Menschen. Schlechte Zeiten sind für ihn auch eine Chance, Kreativität zu entwickeln, somit den einzelnen Menschen herauszufordern und damit Neues entstehen zu lassen.